



Musik als Verständigungsmittel: Unter anderem Ghandi Aljrf, Peter A. Bauer, Basel Alkatrib, Karolina Trybala, Tilmann Löser und Ali Pirabi produzieren „Klänge der Hoffnung“ – hier bei einer Probe. Foto: André Kempner

„Musik steht als Symbol, wie wir gut miteinander umgehen können“

„Klänge der Hoffnung“ vereint geflüchtete und deutsche Musiker – Auftritt mit Weltklasse-Cellist Yo-Yo Ma

Wenn am Samstag-Vormittag Weltklasse-Cello Yo-Yo Ma zwischen seinen Konzerten in Leipzig im Gewandhaus zur Gesprächsrunde über „Kultur als Brücke für ein Miteinander in Vielfalt“ redet, hat der amerikanische Künstler auch „Klänge der Hoffnung“ zu Gast – ein Ensemble, in dem Geflüchtete und Deutsche gemeinsam auftreten und Traditionen verschmelzen. Über das Projekt sprachen wir mit Pianist und Koordinator Tilmann Löser.

Wie schafft man es, Weltstar Yo-Yo Ma für einen gemeinsamen Auftritt zu gewinnen?
Auf seiner Tour lässt Yo-Yo Ma an jedem Ort ein Event mit gesellschaftlicher Relevanz und jeweiligem lokalen Bezug organisieren. Für den Samstag hat der Cellist eine Gesprächsrunde im Mendelssohn-Saal über die Bedeutung der Kultur in einer vielfältiger werdenden Gesellschaft initiiert. Der frühere Thomaskirchen-Pfarrer Christian Wolff wurde von Yo-Yo Ma, den er seit vielen Jahren kennt, gebeten, Kontakte zu Gruppen herzustellen, die in der Flüchtlingsarbeit aktiv sind. Er schlug dem Künstler vor, uns in das Programm einzubetten.

Was spielen Sie?

Zunächst spielt unser Ensemble allein, dann folgt mit Yo-Yo Ma ein neues Arrangement von Schumanns „Von fremden Ländern und Menschen“, von mir auf die neuen musikalischen Farben zugescriben. Ihm ist es wichtig, dass die geflüchteten Musiker ein Podium bekommen. Darüber freuen wir uns sehr. Übrigens eröffnet der Künstler am Nachmittag auch den Gewandhaustag im Freizeitreff Rabet.

Wie entstanden die „Klänge der Hoffnung“?

Die Wurzeln und die Trägerschaft liegen in der Stiftung „Friedliche Revolution“. Als 2016 zunehmend mehr Flüchtlinge

auch nach Leipzig kamen, wollte die Stiftung positive Impulse schaffen und fragte bei uns nach, ob es einen musikalischen Weg gäbe; ich hatte bereits ein Projekt mit Israelis und Palästinensern gemacht. Es gab zunächst Treffen mit Musikern, die großes Interesse hatten, weil ihnen ein Netzwerk fehlte. Im September 2016 stieg dann das erste Konzert im Grassi mit acht Bands und begeistertem Echo. Das war der Anfang. 2017 kamen etwa 100 Besucher zu den Konzerten.

Auf welchem musikalischen Niveau bewegt sich das?

Auf einem hochprofessionellen. Ali Pirabi beispielsweise war im Iran ein bekannter Musiker, ein Meister auf der Santur, einer Art Hackbrett. Er studierte Musik in Teheran und betrieb eine große Musikschule im Iran – bis er flüchten musste, weil er zum Christentum konvertierte und Frauen solistisch hat auftreten lassen. Leipzig hat er wegen seiner musikalischen Tradition gesucht. Auch auf Oud-Spieler Basel Alkatrib trifft das zu, der aus der syrischen Stadt Salamiya kommt. Das sind mehrere hochrangige Musiker, die uns bereichern.

Was können „Klänge der Hoffnung“ bewirken?

Eine Menge. Zuerst natürlich die Begegnungen. Durch die Musik treffen sich nicht Migranten und Deutsche, sondern Kollegen – auf Augenhöhe; jeder bringt sich ein, lässt seine Kultur einfließen. Positiv für die Geflüchteten: Sie bekommen Auftritts-Möglichkeiten. Positiv für die Kunst: Durch das Zusammenspiel entstehen neue Arrangements, neue Klänge.

Durch die persönlichen Kontakte werden Vorbehalte und Ängste abgebaut.

Tilmann Löser,
Musiker, Musikpädagoge



Und aus politisch-gesellschaftlicher Sicht: Durch die persönlichen Kontakte werden Vorbehalte abgebaut, auch Ängste. Und es entsteht Hoffnung.

Hoffnung worauf?

Für die Geflüchteten auf ein Ankommen in der Gesellschaft, in Deutschland, auf Kontakt und Akzeptanz. Und definitiv profitieren alle Seiten davon: Die Musik steht als Symbol dafür, wie wir gut miteinander umgehen und uns gegenseitig mit Kunst bereichern können. Wir haben doch 1989 in Leipzig erlebt, wie Menschen, die sich in kleinen Gruppen treffen, mit der Zeit Großes bewirken können.

Wen erreichen die Konzerte?

Sowohl Landsleute der Geflüchteten als auch Deutsche, die neugierig sind. Durchaus auch Leute, die bisher keinen Kontakt zu Flüchtlingen hatten, bekommen ihn durch die Musik. Wir arbeiten ja auch mit den Johannitern zusammen,

die Patenschaftsprogramme betreuen. Da sitzen immer einige Paten im Publikum.

Spielen religiöse Unterschiede bei der Arbeit eine Rolle?

Nein. Einmal musste ein Kollege absagen, weil man während des Ramadans keine Musik machen soll, aber Konfliktstoff gibt es keinen.

Sie haben auch ein anderes Projekt namens „Shalom-aleikum“, bei dem israelische und arabische Musiker spielen ...

Das ist ebenfalls eine Herzenssache, die zeigt, dass Musik jenseits der starren Politik Grenzen überwinden und Menschen vereinen kann. Es gab in kleinem Rah-

men schon einen Auftritt im Ariowitsch-Haus und ein größeres Konzert in der Thomaskirche. Hier ist noch einiges aufzubauen und zu entwickeln, momentan hat aber das Integrative von „Klänge der Hoffnung“ Priorität. Wir haben bis zum November einige Termine vor der Brust – unter anderem auch in kleineren Orten wie Oschatz, gerade dort sind solche Auftritte wichtig.

Was hat es mit dem Orchesterprojekt im Herbst auf sich?

Die Stiftung Friedliche Revolution lädt zum Konzert in den Kupfersaal. Zu unseren rund 20 Musikern kommen 20 vom Dresdner Ensemble Paradiesisch Musizieren dazu und weitere Gäste. Unter anderem werden Künstler aus Syrien, Iran, Italien, Polen, Bangladesch und Deutschland gemeinsam auf der Bühne stehen. Das dürfte ein emotionaler Höhepunkt dieses Konzertjahres werden.

Was ist Ihre Wunschvorstellung für „Klänge der Hoffnung“?

Wir möchten weiter wachsen, uns in Leipzig als Anlaufstelle für interkulturellen Dialog auf der musikalischen Ebene etablieren, in der Stadtgesellschaft verankert sein. Ein großer Wunsch ist es auch, ein Festival auf die Beine zu stellen.

Interview: Mark Daniel

i Gesprächsrunde mit Yo-Yo Ma: „Kultur als Brücke für ein Miteinander in Vielfalt?“ am Samstag um 11 Uhr im Gewandhaus (mit „Klänge der Hoffnung“); Großes Concert dort bereits Freitag um 20 Uhr; Samstag um 15 Uhr im Rabet, Yo-Yo Ma spielt außerdem Sonntag um 18 Uhr in der Nikolai-Kirche (Bach). Wer „Klänge der Hoffnung“ finanziell unterstützen will, kann spenden – an die Stiftung Friedliche Revolution, Betreff „Klänge der Hoffnung“, IBAN: DE35 8605 5592 1100 1111 11 (**Sparkasse Leipzig). Infos auf www.klaenge-der-hoffnung.de.